

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Ballau.

Bezugspreis: Durch Krügerinnen und Verrechnungen (bei Isenst. Su. Zeitung ins Haus) Durch die Post bezogen (ohne Postgeb.) Die Wiesb. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage.

Ausgabe A Wiesb. Neueste Nachrichten mit „Kochbrunnengelster“ monatl. 1.10 viertelj. 3.30 halbj. 6.50 jährl. 12.00

Ausgabe B „Kochbrunnengelster“ monatl. 1.30 viertelj. 3.90 halbj. 7.80 jährl. 15.60



Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile ober dem Namen im ersten Blatt. Die Zeile. Bei gleichzeitiger Bezeichnung der Anzeigenblätter durch Name und bei Konstantverbleib nach der Bezeichnung nachfolgend.

Die Hausverteilung ist von 8 morgens bis 7 abends. Sonntags von 12—1. geschloßen.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rührberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen. Der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Verlag, Schriftleitung u. Druckerei: Nikolausstr. 11. Fernruf: 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Kochbrunnengelster“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rührberger Lebensversicherung versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengelster“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Nummer 244

Freitag, den 18. Oktober 1918.

33. Jahrgang

Die deutsche Antwort läßt den Weg offen.

Zwischen Abfrage und Ausnahme.

Mehr und mehr setzt sich die Gewissheit einer bedingten Abfrage als Antwort auf die Note Wilsons vom 14. Oktober, die in der Hauptsache als eine Aufforderung zur Kapitulation gelten muß, als eine Übernahme aller weitgehenden Kriegsziele der Entente in die Friedensbedingungen Amerikas. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß wir auf derartige demütigende Zumutungen mit einem „Nein“ antworten müssen. Wie eine vom Völkischen Bureau verbreitete Neutermeldung aus London vom 17. Oktober besagt, herrscht dort „infolge von Gerüchten über eine Kapitulation Deutschlands“ erregte Stimmung. Die Abendblätter wurden haufenweise gekauft. Spät abends sammelten sich Gruppen von Menschen vor dem Mansion House und anderen amtlichen Gebäuden, offenbar in der Erwartung, daß eine endgültige Erklärung erfolgen werde. Die Blätter schenken den Gerüchten über Aufnahme der amerikanischen Note in Deutschland keinen Glauben, solange keine bestimmten Nachrichten vorliegen. — „Daily Chronicle“, „Daily Mail“ und „Daily Telegraph“ fordern bedingungslose Übergabe und treten für eine intensivere Fortsetzung des Krieges ein.

Was die Entente fordert.

Kopenhagen, 18. Okt. (Eig. Tel. ab.)

„Nationaltidningen“ meldet aus London aus angeblich sicherer Quelle, es herrsche unter den Alliierten völlige Einigkeit, an Deutschland folgende Bedingungen zu stellen: „Alle deutschen Heere sollen übergeben und die ganze deutsche Untersee- und ein Teil der Schlachtflootte abgeliefert werden. Schließlich soll Deutschland Schadenersatz zahlen, der ebenso groß ist, wie die Summe, die im Laufe der letzten Jahre zu Land und zur See für militärische Rüstungen verwendet wurden.“

„Der Weg bleibt offen.“

Berlin, 18. Okt. (Eig. Tel. ab.)

Das Kriegskabinett hielt, wie die „Post. Nta.“ berichtet, gestern vormittag eine stündliche Beratung mit dem Vertreter der Obersten Heeresleitung ab. Um 3 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Ein auf 6 Uhr anberaumter Kronrat, an dem die gesamte Reichsregierung teilnehmen sollte, wurde verschoben.

Der „Vorwärts“ meldet: Die Antwort an Wilson war gestern Gegenstand eingehender Beratungen des Kriegskabinetts unter dem Vorsitz des Reichskanzlers. Wie man hört, wird von der Regierung eine vorherige Zusammenberufung des Hauptstaatssekretärs erwogen.

Wie der „Verf. Lok. Anz.“ aus Reichstagskreisen erzählt, haben die Beratungen über die deutsche Antwortnote ihren Abschluß gefunden und die zuständigen Stellen sind augenblicklich mit der Abfassung des wichtigsten Dokuments beschäftigt. Nach Lage der Dinge ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Antwort so gehalten sein wird, daß sie keine krasse Ablehnung der Wilsonschen Note enthält, sondern den Weg zu weiteren Verhandlungen offen läßt.

Die vorstehenden Meldungen geben kein einheitliches Bild der in Berlin getroffenen oder bevorstehenden Entscheidung. Wenn der „Post-Anzeiger“ erzählt, es sei keine krasse Ablehnung beschlossen worden, so ist das wohl kaum dahin zu verstehen, daß unsere Regierung auf Bedingungen eingeht, die das sonst keineswegs deutschfreundliche gewesene kopenhagener „Eskt. Abt.“ wie folgt kennzeichnet: „Der unheimlichste harte Übermut, der aus der Note Wilsons spricht, ist nur geeignet, zu bewirken, daß ein geschlagener Volk sich in aufbrausender Entrüstung zu einem furchtbaren Kampfe auf Leben und Tod erhebt. Es gibt ja noch Millionen Männer in Deutschland. Geht man nach der Richtung vor, daß, wer auf dem Schlachtfeld liegt, den Frieden diktiert, so erhält man auf keinen Fall einen Frieden, der der Welt den wirklichen Friedenszustand bringt.“

Will Wilson wirklich den Frieden?

Nicht nur bei uns hat die Antwort Wilsons auf die deutschen Erklärungen eine Veränderung der Lage bewirkt, weil wir mit einem Male sehen, daß in Washington kein gerechter Frieden, sondern nur ein Kriegsende im Sinne der Entente, also ein Vernichtungsfrieden geplant wird. Auch die Presse-

stimmen aus neutralen Ländern schließen sich dieser, die neuen amerikanischen Bedingungen ablehnenden Auffassung an. So schreibt das Haag-Blatt „Het Vaderland“: „Die Antwort der amerikanischen Regierung bedeutet eine Enttäuschung. Wir hatten uns der Hoffnung hingeeben, daß der große Einfluß der amerikanischen Präsidenten Frankreich und England zu ihrem Standpunkt hätte herüberziehen können, nachdem Deutschland so weit in seiner Annahme der Wilsonschen Bedingungen gegangen war. Amerika verlangt das Aufheben der Unmenslichkeiten zur See, das heißt des U-Bootkrieges. Aber sollten denn nicht auch England's Unmenslichkeiten zur See, nämlich das Abschneiden der Lebensmittelfuhr für die deutsche Bürgerbevölkerung aufheben, auf die die U-Bootkriegsführung die Antwort bedeutet? Das ist auch in Deutschland bedauerliche Torpedierung zweier Palastierkriege während des Gedankenwechsels über den Frieden angeht, so würden gerade durch das Schließen eines Waffenstillstandes derartige Greuel aufhören. Die nur eine Folge der unrechtmäßigen Kriegsführung, nämlich der Aushungerung darstellten. Auch die Untoten zu Lande sollen ein Ende finden. Aber hier heißt die deutsche Darstellung der amerikanischen Völkerverhetzung. Das Feuer der Kanonen der Alliierten verweht französisches und flammendes Land und die Bewohner flüchten. Vielleicht wird die deutsche Regierung auch den gesamten U-Bootkrieg aufheben lassen. Sie sollte es in diesem kritischen Augenblick tun. Wir geben die Hoffnung trotz alledem nicht auf, daß Amerika den Waffenstillstand durchsetzen muß. Will es wirklich den Frieden, dann möge es den Bogen nicht zu straff spannen.“

Aufruf zur Festigkeit.

Adnigshera i. Pr., 18. Okt. (Eig. Tel.)

In den Blättern veröffentlichten Oberbürgermeister Dr. Abte und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Dirichs einen Aufruf an die Mitbürger und das deutsche Volk zum heiligen Vaterlandsdienst, in dem es heißt: „Nun ist genug. Nun laßt uns einig und fest für die Verteidigung der Heimat bis zum letzten Mann eintreten! Nun laßt die Feinde, wenn sie den Frieden nicht wollen, Deutschlands heiligen Grimm erfahren! Sind wir in diesem heiligen Kampfe nur einig und fest, dann kann kein Land der Welt uns überwinden.“

Der Aufruf schließt: „Ein jeder, der mit uns dazu bereit ist, treue seinen Willen dem deutschen Reichstag unter Beifügung dieses Aufrufes kund!“

Hinter den amerikanischen Kulissen.

Verschiedene Strömungen und ihre Rückwirkung auf Wilson.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Es ist Herrn Wilson zwar gelungen, entgegen der ursprünglich vorhandenen Stimmung das ganze Land für seine Kriegspolitik zu sammeln; in der Friedensfrage jedoch hat ihm die republikanische Minderheit des Senats am 23. 8. 1918 die Fehde erklärt. Ihr Sprecher ist Henry Cabot Lodge. Dieser „grand old man“ der republikanischen Partei hat die Friedensnote Wilsons also jetzt als Friedensgrundlage angenommen und den vierzehn Punkten seine zehn konkreten Friedensbedingungen entgegenstellt, die nichts anderes bedeuten, als einen auf deutschem Boden diktierten Gewaltfrieden. Nach ihm soll u. a. Elsaß-Lothringen bedingungslos an Frankreich zurückfallen, alle von Rußland losgelassenen Provinzen sollen mit Rußland vereinigt werden und Konstantinopel ein Freihafen sein in den Händen der Alliierten. Die zehn Forderungen sind in der amerikanischen Öffentlichkeit eine breite Grundlage. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Präsident Wilson und seine Partei in einem schweren Kampfe gegen diese populären Richtigungen stehen. Zur Seite tritt ihm vor allem die Hearst-Presse, die sich schon seit den ersten Tagen des Krieges durch eine bemerkenswerte Belonnenheit auszeichnet und die Wilson noch kürzlich gegen Roosevelt in Schutz nahm. Präsident Wilson zeigte durch seine erste Note, daß er auch in der Friedensfrage entschlossen ist, seinen Willen durchzusetzen und sich zunächst nicht von der Richtung Lodge und den sie unterstützenden Stimmen zu einem brutalen Zuschlagen der Friedensstürke hinreißen zu lassen. Das bewies seine Note vom 8. Oktober. Dagegen unverkennbar, daß Wilson in seiner zweiten Note an die deutsche Regierung es für nötig befand oder für nötig befand, der Stimmung weiter amerikanischer Kreise Rechnung zu tragen, die aus dem Übermut eines in der Vergrößerung geschauten Sieges geboren ist. Ob sich Herr Wilson nur taktisch von dieser Richtung hat beeinflussen lassen oder ob sie dauernd Ton und Inhalt der amerikanischen Politik beeinflussen wird, muß sich im weiteren Verlauf des Friedensgesprächs herausstellen.“

Gewalttaten in Polen.

Warschau, 18. Okt. (Eig. Tel.)

In den letzten Tagen sind in einzelnen Orten des Generalgouvernements Gewalttätigkeiten verübt worden, denen leider ein deutscher Gendarm und zwei Soldaten, welche einzeln rächellos überfallen wurden, zum Opfer fielen.

Gegenmaßregeln wurden sofort getroffen. In Gdanow wurde ein Bandit erschossen, mehrere mit der Waffe gefangen. Sie werden der verdienten Todesstrafe nicht entgehen. Außerdem wurden in den betreffenden Ortschaften Kontributionen beigegeben und Gefangen genommen, welche mit ihrem Leben für die Sicherheit der deutschen Soldaten und Beamten eintreten. Deutschertum wird eine Einflußnahme des übermächtigen vernünftigen Teils der Bevölkerung auf die unruhigen Elemente erwartet, damit nicht durch leichtfertige, unüberlegte Handlungen einiger verleiteter Subjekte das Leben der Mitbürger verunruhigt auf Spiel gesetzt werde.

Drohende Gefahren beim Ende der Okkupation.

Im Besprechung der Möglichkeiten, welche sich aus einem eventuellen Abzug der Okkupationsbehörden ergeben, schreibt der Berliner „Dziennik Narodowy“, entweder müßte Polen der Wiederkehr der Russenherrschaft anheimfallen oder seinem eigenen Schicksal überlassen bleiben. Der erste Fall ist kaum annehmbar, er würde einer endgültigen Katastrophe gleichkommen, aber die mit den Bolschewiki verbundene Entente würde sie nicht zulassen. Ebenso groß ist jedoch die Gefahr bei der zweiten Möglichkeit, da das Land weder Beamte, noch Staatsanrichtungen, noch Militär besitzt.

Oesterreich wird ein Bundesstaat.

Ein Manifest Kaiser Karls an seine Völker.

Wien, 17. Okt. (Eig. Tel.)

Eine Sonderausgabe der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes kaiserliches Manifest:

An meine getreuen österreichischen Völker! Seitdem ich den Thron bestiegen habe, ist es mein unentwegtes Bestreben, allen meinen Völkern den ersehnten Frieden zu erringen sowie den Völkern Oesterreichs die Bahnen zu weisen, auf denen sie die Kraft ihres Volkstums ungehindert durch Gemüths- und Reibungen zur reichlichen Entfaltung bringen und für ihre geistige und wirtschaftliche Wohlfahrt erfolgreich verwerten können. Das furchtbare Ringen des Weltkrieges hat das Friedenswerk bisher gehemmt. Heldenmut, Treue und opferwilliges Ertragen von Not und Entbehrungen haben in dieser schweren Zeit das Vaterland ruhmvoll verteidigt. Die harten Opfer des Krieges müssen und einen ehrenvollen Frieden sichern, an dessen Schwelle wir heute mit Gottes Hilfe stehen.

Nunmehr muß ohne Säumnis der Neuaufbau des Vaterlandes auf seinen natürlichen und daher unveräußerlichen Grundlagen in Ansehung genommen werden. Die Wünsche der österreichischen Völker sind hierbei sorgfältig mit einander in Einklang zu bringen und ihrer Erfüllung auszuführen. Ich bin entschlossen, dieses Werk unter freier Mitwirkung meiner Völker im Geiste jener Grundsätze durchzuführen, die sich die verbündeten Monarchen in ihrem Friedensangebot zu eigen gemacht haben. Oesterreich soll dem Willen seiner Völker gemäß zu einem Bundesstaat

werden, in dem jeder Volkstamm auf seinem Siedlungsgebiete sein eigenes staatliches Gemeinwesen bildet.

Der Vereinigung der politischen Gebiete Oesterreichs mit einem unabhängigen polnischen Staate wird hierdurch in keiner Weise vorgearbeitet.

Die Stadt Triest samt ihrem Gebiete erhält, den Wünschen ihrer Bevölkerung entsprechend, eine Sonderstellung. Meine Regierung ist beauftragt worden, zum Neuaufbau Oesterreichs ohne Verzug alle Arbeiten voranzubringen. An die Völker, auf deren Selbstbestimmung das neue Reich sich gründen wird, ergeht mein Ruf, an dem großen Werke durch Rationalität mitzuwirken, die — gebildet aus Reichsratsabgeordneten jeder Nation — die Interessen der Völker zu einander sowie im Verkehr mit meiner Regierung zur Geltung bringen sollen.

So möge unser Vaterland, gesichert durch die Eintracht der Nationen, die es umschließt, als ein Bund freier Völker aus den Stürmen des Krieges hervorgehen. Der Segen des Allmächtigen sei über unserer Arbeit, damit das große Friedenswerk, das wir errichten, das Glück aller meiner Völker bedeutet.

Wien, 18. Oktober. Karl m. p. Gustaf m. p.

Gleichzeitig wendet sich Kaiser Karl an Arme und Flotte, betonend: „In Euren Reihen hat die Treue und Einigkeit alle Nationen unter einander und mit mir fest untrennbar verbunden. Unerschütterlich ist mein Vertrauen, daß der seit altersher und auch jetzt wohlbewährte Geist der Treue und Eintracht unverrückbar fortbestehen wird.“

Aus erläuternden Mitteilungen in den Wiener Blättern geht hervor, daß sich die Völker Österreichs auf Grund des Selbstbestimmungsrechts innerhalb der nationalen Siedlungsgebiete als nationale Staaten einrichten. Die Errichtung eines deutsch-böhmischen, tschechischen, südslawischen und ukrainischen Staates wird ins Auge gefaßt. Deutsch-Böhmen und Deutsch-Schlesien sollen an Deutschland angeschlossen werden. Auch an eine selbständige Konstituierung der in Österreich wohnenden Rumänen und Italiener werde gedacht. Die Bildung des Staatenbundes soll in der Weise erfolgen, daß sich die Abgeordneten der einzelnen Nationen als sogenannte Nationalversammlungen oder Nationalräte konstituieren, welche die Aufgabe hätten, die Siedlung der nationalen Bundesstaaten vorzubereiten und die gemeinsamen Zusammenhänge zwischen den einzelnen nationalen Staaten festzustellen.

Ablage der Tschechen, Südslawen und Ruthenen.

Ueber die Stellungnahme der verschiedenen Parteien zu der geplanten Neugestaltung melden die Blätter weiter, daß das Präsidium des tschechischen Verbandes die Einladung des Ministerpräsidenten zu der Besprechung mit einem Schreiben beantwortet hat, in welchem es unter Hinweis darauf, daß die Tschechen einer solchen Lösung der tschecho-slawischen Frage nicht zustimmen können, den Ministerpräsidenten ersucht, ihr Richteramt zu entscheiden. In einer gemeinsamen Sitzung des tschechischen Verbandes und des südslawischen Klubs wurde die volle Solidarität der beiden Klubs festgestellt. Die Polen waren zu der Besprechung nicht geladen worden. Der Obmann der parlamentarischen ukrainischen Vertretung, Petruschew, erklärte sich mit dem Inhalt des ganzen Staatsaktes nicht zu freiden und fügte hinzu, daß die für den 19. Oktober nach Temberg einberufene Nationalversammlung der Ukrainer über die Stellungnahme zur Verfassungsreform entscheiden werde.

Ein selbständiges Ungarn.

Budapest, 17. Okt. (Wolff-Tele.) Ministerpräsident Tisza legte im Abgeordnetenhaus in seiner Rede über die Neubildung des Staatsverhältnisses in Österreich-Ungarn: Nachdem wir uns auf die Grundlage der Personalunion geeinigt haben, hören die gemeinsamen Angelegenheiten auf. Dies wird selbstverständlich eine Abänderung des Ausdrucksgehaltes, nämlich des Artikels 12 des Gesetzes vom Jahre 1867, zur Folge haben. Die unverletzte Wahrung unserer nationalen Integrität und die Aufrechterhaltung unserer nationalen Einheit sind Aufgaben, die wir mit vereinter Kraft um jeden Preis lösen müssen. Innerhalb dieses Rahmens wollen wir, die wir die verschiedenen Nationalitäten immer human behandelt haben, diesen Nationalitäten, die seit tausend Jahren in ungewandelter Kraft, sogar in vervielfachter Zahl, in unserer Mitte leben, individuelle Rechte verleihen. Der Ministerpräsident schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Erstet und bis zum Friedensschlusse alle trennenden Fragen vergessen. Laßt uns alle einsig sein, nicht allein in der Verfassung, sondern auch in der Verwirklichung eines selbständigen, unabhängigen Ungarns.“

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Okt. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Kampffeld nahmen wir unsere Linien westlich von Tordout-Roostkamp-Inseln im Ausblick hieran hinter die 29. April. Nach hartem Feuer auf das geräumte Gelände schloß der Feind an unsere neuen Stellungen heran. Widerstandslos von Roostkamp griff er sie mit starken Kräften, bei Tordout und Inseln in Teilvorstößen an. Auch gegen die Vorfront bei Aertel und Meenen führte er heftige Angriffe. Der Feind wurde überall abgewiesen. Gegen unsere neue Front zwischen Lisse und Douai ist der Feind gestern bis in die Linie Capinghen-Alleens-Des Mareis-Garni-Danies angesetzt. Im Sektorschnitt drang der Gegner bei Dausy in unsere Linien ein. Nachschubtruppen warfen den Feind im Gegenangriff zurück und nahmen die letzte Stellung wieder. Die Beschießung der

Stadt Denain durch englische Artillerie hält an und hat weitere Opfer unter den französischen Einwohnern und Flüchtlingen gefordert.

Seeresgruppe deutsche Kronprinz. An der Mündung zeitweilige Artilleriekämpfe. Erneute Angriffe der Franzosen nördlich von Orignas wurden abgewiesen. An der Mündung und an der Mündung harte französische Angriffe vor unseren neuen Linien westlich von Grandpré.

Seeresgruppe Gallwitz. Westlich der Mündung der amerikanischen Angriffe, deren Hauptstoß sich gegen Champanelles und Landres richtete, abgewiesen. Beide Orte wurden gehalten. Die Höhen südlich von Landres blieben nach wechselnden Kämpfen in feindlichen Händen. Auch auf dem Westufer der Maas schritten erneute Angriffe des Feindes. Bei Abwehr des westlich von Flabas mit Panzerwagen vordringenden Gegners zeichnete sich die erste Landwehrdivision besonders aus.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Vor unserer neuen Front zwischen Ragodina und Risch hat der Feind die Linie westlich Morawa-Grulowac und Matkac erreicht. Teilweise, die er aus dieser Linie heraus führte, wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Eubendorff.

Staatssekretär Gröber über die Kriegsanleihe:

Keine Regierung, kein Reichstag wird es jemals wagen dürfen, die Sicherheit der Kriegsanleihe anzutasten.

Gröber

Abendbericht.

Berlin, 17. Okt. (Ämtlich.)

Zwischen Le Cateau und der Dyle hat der Feind erneut auf mehr als 35 Kilometer breiter Front angegriffen. Der mit großen Mitteln angesehene Durchbruchversuch wurde vereitelt. Seine Angriffe sind teils vor unseren Linien abgewiesen, teils gingen sie vor unseren Artilleriestellungen an.

In Flandern, an der Mündung und Maas nur örtliche Kämpfe.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 17. Okt. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

In den Sieben Gemeinden wurden italienische Erkundungsversuche zurückgewiesen.

In Albanien spielten sich nördlich von Tirana Nachkämpfe ab. Die Serben sind bis westlich Morawa vorgerückt. Ihre Angriffe südlich von Krusenac wurden abgewiesen. Der Chef des Generalstabs.

Mitteilungen aus aller Welt.

Selbstmord eines Mörders auf offener Straße. Der berüchtigte Verbrecher Peter Vogt aus Duisburg, der, wie feinerzeit berichtet, einen Polizeiergeanten erschossen hat, wurde in Mannheim verhaftet. Nach einem Revolverkampf mit Schutzleuten verlor er auf offener Straße das Leben.

Nein Häuser eingestürzt; die Bewohner verschüttet. Infolge eines Erdbebens stürzten, wie dem Berliner Tageblatt aus Lugano berichtet wird, in Ronciglione bei Rom zehn Häuser ein. Bisher konnten vierzehn Tote und einige Verwundete geborgen werden.

Die Grippegefahr in Bayern. In München haben sich die Erkrankungen an Grippe besonders unter der Schuljugend weiter ausgedehnt, so daß man schließlich mit einer

allgemeinen Schließung der Schulen zu rechnen hat. Bisher sind 5221 Schüler erkrankt. Auch unter den Erwachsenen breitet sich die Grippe aus. Durchschnittlich traten in der letzten Woche drei bis vier Todesfälle auf den Tag ein. Von Todesfällen infolge Grippe mit Lungenentzündung wurden im Oktober 26 gezählt. Auch aus der Provinz wird ein weiteres Umsichgreifen der Grippe gemeldet; in Zwickau, wo die Krankheit besonders erschreckend auftritt, sterben täglich Personen. Auch in Regensburg sind die Volks- und Fortbildungsschulen zunächst für eine Woche geschlossen worden. In Würzburg sind vom Personal des Stadttheaters drei Personen gestorben. Die Schulen sind geschlossen.

Damit für eigenen Bedarf soll erlaubt sein. Die Stadtverordneten in Lützen schied befanden sich mit einem Antrag, beim stellvertretenden Generalkommando des siebenten Armee-Korps dahin vorstellig zu werden, daß eine Verordnung erlassen werde, wonach, solange eine restliche Erhaltung nicht sichergestellt und eine gleichmäßige Verteilung nicht gewährleistet werden könne, den Verbrauchern gekürzt werde, kleinere, für den eigenen Bedarf bestimmte Lebensmittel, die der Zwangsbewirtschaftung unterliegen, frei zu erhalten. Mit anderen Worten bezieht der Antrag, daß Damit für den eigenen Bedarf zu erhalten, eine Einrichtung, die im Bereiche des ersten Armee-Korps schon bestehen soll. Es wäre sehr erwünscht und für die Ernährung der Allgemeinheit von Nutzen, wenn das Vorgehen der Stadtverordneten von Lützen sich möglichst zahlreiche Nachahmung fände.

Die 9. Kriegsanleihe.

Frau Gräfin Mathilde Greiffenclau am Schloß Bollrath i. Rheing. hat eine Million Mark für die 9. deutsche Kriegsanleihe gezeichnet.

Verlängerung der Zeichnungsfrist für die neunte Kriegsanleihe.

Wie uns aus Berlin telegraphisch gemeldet wird, ist von den verschiedensten Seiten an das Reichsschatzamt und die Reichsbank das Ersuchen gerichtet worden, die Zeichnungsfrist für die neunte Kriegsanleihe zu verlängern. Man hat die Absicht, den Anregungen stattzugeben, und den Zeichnungsfrist um etwa 14 Tage hinauszuschieben. Der endgültige Schluß-Termin dürfte in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.

Letzte Drahtnachrichten.

Die Unteilbarkeit der Disprovinzen.

S. Berlin, 18. Okt. (Sig. Tel. 26.)

Wie wir erfahren, bereiten die Landtagsparteien, mit Ausnahme der Polen und Sozialdemokraten, eine gemeinsame Erklärung im Plenum des Abgeordnetenhauses vor, die die Unteilbarkeit der Disprovinzen Preußens in feierlicher Form bekunden soll.

Sonnino über „vorbehaltlose Annahme“.

K. Paris, 18. Okt. (Sig. Tel. 26.)

Laut dem „Secolo“ erklärte Sonnino in einem Interview dem römischen Vertreter des Blattes, er rechne mit einem Friedensschlusse bis zum Frühjahr. Von dem deutsch-amerikanischen Notenwechsel verspreche er sich nur greifbare Ergebnisse schon jetzt, wenn Wilsons deutlich ausgesprochene Forderungen vom Feind vorbehaltlos angenommen würden.

Der deutsch-österreichische und der tschechische Staat.

Wien, 18. Okt. (Sig. Tel. 26.)

Nach dem Wiederaufbau der Monarchie wird der deutsch-österreichische Staat insgesamt 9.600.000 Einwohner, der tschechische in Böhmen 4.242.000, in Mähren 1.800.000, in Schlesiens 100.000, insgesamt also 6.142.000 Einwohner zählen.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortman.

761

(Nachdruck verboten.)

In zwei weit geöffneten Augen sah sie — Augen, in denen ein seltsam tiefes Leuchten war, das der Blick des Sterbenden ihr Gesicht umfing. Kein Wort vermochte die junge Frau zu sprechen — kein warmer Laut wollte über ihre Lippen fließen. Der Kopf des Mannes aber hob sich ein wenig, und wie nach einem Schlag in den Rücken, die eben noch still und friedlich gewesen waren wie die eines Schlafers.

„Marianne — du mußt — es mir verzeihen — ich habe ja doch alles — nur getan — weil ich dich so sehr geliebt habe —“ Liebe Marianne — sag mir, daß du mir verzeihst —“

Große Tränen rannen über die Wangen der jungen Frau. Ueber den Sterbenden neigte sie sich. Und ihre weißen Lippen legte sie auf seinen Mund.

„Ich habe dir alles — alles vergeben!“ Da schlossen sich die Augen, und der Kopf sank zurück. Hermann Ramboldts Lippen aber wuchsen zum erstenmal zu Lächeln. Ein Lächeln war auf seinem Antlitz, da er einschlief.

20. Kapitel.

Seit Menichengedenken war in Frankenthal niemand unter härterer Teilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen worden, wie der Fabrikant Ramboldt.

Die prächtigen Räume der Villa hatten die Zahl der Teilnehmenden kaum zu fassen vermocht, die sich zu der dem Begräbnis vorausgehenden Trauerfeier eingefunden hatten. Dem Toten hatten sie die Ehre wieder erwiesen, die sie dem Lebenden verweigert hatten. Der Oberst von Ralitz war unter den ersten gewesen, die ihre Karte abgegeben hatten; und die Herren von der Regierung wie das Offizierskorps der Frankenthaler Husaren hatten es ihm nachgetan. Die schwarzen Röcke der Trauergäste, die den ergränzenden Worten des Predigers lauschten, waren bunt untermischt mit den Uniformen des Regiments.

„Der unter euch von Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“ Das Bibelwort hatte der greise Domprediger seinem Text zugrunde gelegt. Und mancher Blick senkte sich zu Boden bei seinen warmen und innigen Worten. Frau Marianne Ramboldt wie Edith waren seine Konfirmandinnen gewesen, und auch den Mann, den ein unheiliges Geheiß in den Tod getrieben, hatte er bereinigt eingelassen. Und noch er sprach, das sprach er aus einem tiefempfindenden Herzen für die beiden Frauen, die die Wucht des Schicksals gebeugt hatte. Milde und gütig, wo von menschlichem Irrtum die Rede war.

Mit dem Verzeihen und dem abseitslichen Verzeihen des alten Mannes, den ein langes Dasein viel Leiden hatte ertragen lassen. Vielleicht, daß seine Worte dem einen oder

dem anderen zu menschlich waren, daß sie den herabgebrachten Phrasen wenig entsprachen. Aber als er sich neigte zum Gebet, da klang Ediths Weinen durch die Stille. Und der martialische Kommandeur der Frankenthaler Husaren, er rührte sich verächtlich.

Während der Geistliche drinnen die Eingebung der Reiche des Entschlafenen vornahm, hatte sich draußen die Arbeiterhaft der Ramboldt-Werke zu einem langen Zug geformt. Er war nicht sonderlich beliebt gewesen bei seinen Untergebenen, und er hatte niemals ein Verhältnis zu seinen Arbeitern gewonnen; aber auch hier war der Tod mächtiger gewesen, als das Leben. Sie folgten seinem Leichnam alle — alle, die ihm geholfen hatten zu seinem Reichthum. Keine Ramboldt entriegelte heute den Ofen, die schwarz und düster zum Himmel auftraten. Kein Hammerklang klang aus den Hallen der Fabrik, stumm und verödet lag der weite Hof.

Als man ihn aus seinem Hause trug, da huben die Glocken vom Dom und von St. Marien zu läuten an. Und an dem Wege, auf dem der Trauerzug kommen mußte, bis zum Friedhof vor dem Berliner Tor drängten sich die Menschen. Er war doch der mächtigste gewesen hier in seiner Vaterstadt. Und sein Leben wie sein Tod waren wohl danach ansetzt, die Gemüther der Kleinstädter aufzuregen.

Die Zeitungen hatten anfänglich seines traurigen Endes täglich halbenlange Berichte gebracht. Danach war er durch die Angriffe, die ein Berliner Revolverklub vor einiger Zeit gegen ihn gerichtet hatte, in einen Zustand nervöser Ueberreiztheit geraten, der seine Angehörigen aus alle, die ihm nahestanden, schon seit langem mit Sorge erfüllt habe. Er habe sich wohl auch ein allzu großes Maß von Arbeit zugemutet. Der geringfügigste Mangel habe hingereicht, ihn in die furchtbare Erregung zu versetzen. Der Streit, den er mit einem seiner besten Freunde gehabt habe, sei an und für sich ganz unbedeutend gewesen; und nur ein Anfall geistiger Umnachtung, durch Ueberarbeitung und durch beständige Anstrengungen herbeigeführt, habe dies traurige Ende möglich gemacht. Durch die Aussagen des Negelleiverwalters Otto und des Chausseurs, die beide zu Zeugen des Unglücks wurden, sei es einwandfrei festgestellt, daß Herr Paul Teichmar, den Pächter des Hohen-Rantener Vorwerks Grabow, nicht das mindeste Verhängen an dem beklagenswerten Ereignis trage. Der Chausseur Beder, der in den letzten Lebensjahren des Fabrikanten wiederholt längere Fahrten mit ihm gemacht hatte, hatte außerdem erklärt, daß Herrmann Ramboldt schon mehrmals von Schnaptsausfällen heimgekehrt, worden sei, und daß er bei jeder Gelegenheit außerordentlich festla geworden wäre. Der Mann, der sein Leben in strengster Pflichterfüllung, in unermüdlicher Arbeit und aufopfernder Tätigkeit für das Gemeinwohl zugebracht habe, habe es eben nicht vermeiden können, daß man es gewagt habe, seine Ehre und seinen makellosen Namen anzutasten. Die ihn verleumdete hätten, wären wohl die eigentlichen Schuldigen an seinem Tode, der seiner Vaterstadt den

verdientesten Bürger und den bedeutendsten Mann entziffen habe.

Das alles, ausgeschmückt mit den Phrasen phantastischer Reporter, hatten die Einwohner von Frankenthal tagsüber schon am Frühmorgens lesen können.

Und der Umwung in der öffentlichen Meinung war so schnell und so gründlich erfolgt, wie man zuvor sofort bei der Hand gewesen war mit seinem vernichtenden Urteil. Die durch die gesellschaftliche Vorstellung des Fabrikanten dazu beigetragen hatten, ihn in jenen Zustand nervöser Ueberreizung zu versetzen, sie verpörrten jetzt vielleicht es was wie leise Gewissensbisse, und sie hatten sich beugt, dem Tode wieder zuzumachen, was sie an dem Lebenden gefehlt hatten. Von allen aber, die über das Ereignis sprachen — und man sprach in Frankenthal kaum von etwas anderem in diesen Tagen —, hatte jetzt nicht ein einziger an die Wahrheit dessen geglaubt, was sich an Beschuldigungen gegen den Unglücklichen erhoben hatte. Nicht ein einziger hatte auch nur für eine Stunde an seiner Ehrenhaftigkeit gezweifelt. Es war ein Räthsel seiner genialen Eigenschaften und seiner geschäftlichen Tüchtigkeit, seines Bürgerstums und seiner übrigen vorzüglichen Eigenschaften. Und an dem Vormittag, da seine sterbliche Hülle der Erde übergeben werden sollte, drängten sich die Menschen auf dem Friedhof, an dessen Mauer sich nebeneinander das Erdbegräbnis der Familie Althoff und die vor einiger Zeit durch Hermann Ramboldt erworbene Begräbnisstätte befanden. Nur die verdienstlichsten Bürger der kleinen märkischen Stadt lagen in dieser Reihe. Und es war keiner, der dem Verstorbenen diesen Platz nicht zugesprochen hätte.

Ein langer Zug war es, der sich durch die Straßen Frankenthals bewegte. Der Zug verschwand völlig unter der Fülle der Blumen, und auf zwei Wagen führte man die Kränze nach, die dem Verstorbenen gesendet waren. Mit Mühe nur gelang es, auf dem Kirchhof Platz für die Beisetzenden zu schaffen. Die Gattin des Entschlafenen wie seine Schwester hatten sich der öffentlichen Meinung nicht ausgeliefert. Von seinen nächsten Angehörigen sah man nur seinen Schwager und den Vater seiner Frau, den Rittersgutsbesitzer Joachim von Pretzin.

Somit aber waren alle gekommen, die Bedeutung hatten in Frankenthal. Der Pandra stand neben dem Obersten von Ralitz unter den Offizieren des Husarenregiments; von den Herren des Amtsbereichs und der Regierung, von der Stadtverwaltung, dem Magistrat und dem Gemeindefiskus, den Gymnasialprofessoren und den angesehenen Bürgern selbst kaum einer. Nach dem Geistlichen, der hier am offenen Grabe sich auf wenige Worte beschränkte, die für das Publikum bestimmt waren, ergriff der Bürgermeister das Wort zu einem langen Nachruf, und nach ihm sprachen der erste Ingenieur und der älteste Werkführer der Ramboldt-Werke.

(Fortsetzung folgt.)

Sehr gut. Stangenstange
110 Mari. (*4027
Seipp, Eleonorestr. 7, II. r.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom liebsten was man hat,
Ruh scheiden.

Tieferschüttet tellen wir hierdurch mit, dass unser heissgeliebter
sonniger Sohn und braver teurer Bruder,

Willi Minor,

Fahrer im Feld-Art.-Regt. Nr. 21,

fern der Heimat und seinen Lieben, nach 3jähriger treuer Pflichterfüllung
sein junges Leben opfern musste.

In tiefem Schmerz:

Karl Minor und Frau Marie, geb. Kraft,
nebst Angehörigen.

Laufenselden und Wiesbaden, im Okt. 1918.

Beerdigung findet nach erfolgter Ueberführung jedenfalls Freitag
nachmittag statt. [4052]

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 18. Oktober.

Abends 7 Uhr.

Orkestr. Symphonie-Konzert.
Gute etwa 9 Uhr.

Residenz-Theater.

Freitag, den 18. Oktober.

Abends 7 Uhr.

Erstes Gastspiel des Oberbayerischen Panzer-Theaters.
Direktion: E. Sandbichler und W. Panus.

Altenrausch und Edelweiß.

Oberbayer. Volkstheater mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Hans Reiser.
Spielleitung: Direktor W. Panus.
In den Zwischenakten: Musik-Vorträge.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 18. Oktober.

Nachm. 4 und abends 8 Uhr:

Abendkonzert-Konzert:

Städtisches Kurochester.

Leitung: Herr Herrm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

Thalia

Größtes Lichtspielhaus.
Kirchgasse 72. Telefon 6137.

Kentner Wuppke im Schwibbad!

Lustspiel in 4 Akten.

In den Hauptrollen:

Carl Sandt und Melitta Petri.

Erstaufführung!

Wir gingen einen schweren Pfad.

Ein Herzensroman in 4 Akten.

In den Hauptrollen:

Ludwig Beck, (um)

Kgl. bair. Hofschauspieler und

Thea Steinbrecher,

vom Münchner Schauspielhaus.

Anzündholz u. Abfallholz,

wie

Kantholz, Bretter und Laten

liefert frei Haus. [6384]

W. Gail Wwe.

Wiesbaden.

Bestellbüro: Schwalbacher

Strasse 2. Telefon Nr. 84.

100 Postkarten 2, 3, 5 M.

Neuh. 6 M.

Prachtsortim 7.50 M. Bis 30 Pf.

Verk. Weihn. u. Neuj. 3, 5, 6 M.

P. Wagenknecht Verl., Leipzig.

Bekanntmachung.

Um die zur Versorgung der Bevölkerung und des Heeres

mit Kartoffeln und anderen Lebensmitteln, sowie mit Kohlen

erforderlichen zahlreichen Transporte bewältigen und den ge-

waltigen Anforderungen der Heeresverwaltung genügen zu könn-

en, werden die in den Bahnhöfen mit einem Punkt als „bis

auf weiteres verkehrend“ bezeichneten Züge für einige Zeit nicht

mehr gefahren. Es ist daher dringend geboten, daß alle nur

treuend vermeintlichen Reisen während dieser Zeit unterbleiben.

Von der Einfahrt aller wird erwartet, daß diese ernste Mahnung

gewissenhaft beachtet, und dadurch schärfere Maßnahmen zur

wirksamen Bekämpfung des Reiserverkehrs ferngehalten werden.

Mains, den 16. Oktober 1918. [7138]

Königlich Preussische und Großherzoglich Hessische

Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung

Infolge des regnerischen Wetters und der Tatsache, daß für

den Kartoffeltransport nur offene Eisenbahnwagen ohne Decken

geliefert werden, kann es vorkommen, daß die zur Entfaltung

gelieferten Kartoffeln nach sind. Diese nassen Kartoffeln lassen

sich ohne Schaden überwintern, wenn sie zum Trocknen ausge-

breitet und erst nachdem sie völlig trocken sind, an die Aufbe-

wahrungsorte gebracht werden. Die Bevölkerung wird deshalb

erlaubt, nasse Kartoffeln, die zur Entfaltung geliefert werden,

sofort auszubreiten, und sie erst, nachdem sie völlig trocken sind,

an die Aufbewahrungsorte zu bringen.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1918. [7101]

Der Kommandant.

Sonnenberg. — Bekanntmachung

Ausgabe der Brotkarten am Samstag, den 19. Ok-

tober 1918 in der Lebensmittelstelle Wiesbadener Str. 24.

Zeit: Die gleiche, wie die Verkaufsstunden für Fleisch.

Sonnenberg, den 17. Oktober 1918. [7154]

Der Bürgermeister, J. B. Ehrh. Beigeordneter.

Monopol

Wiesbaden, Wilhelmstraße 8.

Heute letzter Tag!

? Welche Seite ? im Lexikon ?

Ein geheimnisvoller Detektiv-

Roman in 4 Kapiteln.

In der Hauptrolle:

Hugo Fint.

Das sensationellste Detektiv-

Schauspiel der Gegenwart!

Schöne Naturbilder.

Im Gasthaus zur Ehe.

Blott gespielt. Schwan voll über-

wältigender Situationskomik.

Kinephon

Taunusstr. 1. Berliner Hof

Heute letzter Tag!

Ein großer Erfolg!

Minuten zu spät.

Spannend. Schauspiel in 4 Akten

mit Mia May

in der Hauptrolle.

Interessante Naturbil.

Hedda Vernon

in

Die Hochstaplerin.

Reine alltägliche Geschichte in

4 Akten. [865]

Zigaretten

best. Ware aus nur reinem Tabak

1000 Stück Mk. 200

Versand per Nachnahme

nur an Selbstverbraucher

D. Gutmann,

Charlottenburg,

Potsdamer Strasse 12.

Guten bürgerlichen

Mittags- und

Abendstisch

in Nähe Bahnhof gesucht.

Offert. mit Preisangabe unt.

N 416 an die Geschäftsstelle

d. Bl., Rixdahlstraße 11. [4051]

Kammer-Lichtspiele

Modern, inlime Lichtbildbühne

Mauritiusstr. 12, Telefon 6137.

Klatschrosen

Schwan in 1 Aufzug.

Die Serenhi

Schauspiel in 4 Akten.

In den Hauptrollen:

Eva Rara

und Erich Kaiseritz.

Sonntag, den 19. Oktober.

Henny Porten

(Die Sieger).

Ziehung 25. u. 26. Oktbr.

Rote Kreuz-Lotterie

Gesamtver. der Gewinne Mk.

220 000

60 000

30 000

Lose M. 3.30 Postgeb. u. Liste

50 Pf. aufhardem

in feiner M. 99.-

10 Lose Brieftasche M. 99.-

einschl. Postgeb. u. Liste.

Eine feine Brieftasche mit 5 Rote- u. 2 Goldlosen 24 M

einschliesslich Postgebühr und 2 Listen.

Gustav Haase Nachf. (Inh. K. Schwarz)

Berlin 50 643, Neue Königstrasse 36.

Telegr.: Schwarz Berlin, Neukönigsstrasse 36.

Sonnenberg. — Bekanntmachung

Der Verkauf von Fleisch und Wurst bei den hiesigen Metz-

gern findet am

Samstag, den 19. Oktober 1918

statt und zwar in nachstehender Reihenfolge:

Nummer 201 bis 500 von 9 bis 10 Uhr vormittags

501 bis 850 von 9 bis 10 Uhr vormittags

851 bis 1200 von 10 bis 11 Uhr vormittags

1201 bis 1550 von 11 bis 12 Uhr vormittags

1551 bis 1650 und 1 bis 200 von 12 bis 1 Uhr

mittags.

Während der gleichen Stunden erfolgt die Abtrempelung

der Fleischsorten im „Kassauer Hof“.

Durch Auszug wird noch bekannt gegeben, welche Mengen

für jede Person zum Verkaufe kommen.

Sonnenberg, den 17. Oktober 1918. [7154]

Der Bürgermeister, J. B. Ehrh. Beigeordneter.

Sonnenberg. — Bekanntmachung

Ausgabe von Petroleumkarten am Samstag,

den 19. Oktober 1918, vormittags von 9 bis 12 Uhr. Es kommen

nur diejenigen Einwohner in Betracht, die wirklich in Rüstungs-

betrieben beschäftigt sind und über keinerlei Licht in ihrer Woh-

nung einschliesslich Küche verfügen. Ausweise als Rüstungsarbeit-

er sind mitzubringen. In Anbetracht der geringen Zuweisung

von Petroleum müssen alle weiteren Anträge vorläufig zurück-

gewiesen werden.

Sonnenberg, den 16. Oktober 1918. [7142]

Der Bürgermeister, J. B. Ehrh. Beigeordneter.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, unsere
innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter,
Schwester und Tante, Frau

Katharine Windgasse

von ihrem langen, schweren Leiden durch einen sanften
Tod zu erlösen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Margarethe Windgasse.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1918.

Oranienstr. 2, L.

Die Beerdigung findet Sonntag, 11¹/₂ Uhr, vom Südfriedhof
aus statt.

Tränkefisch Tränkefloss

in allen Preislagen.

Heinrich Fried

Wiesbaden, Kirchgasse 5052

Telefon 6599.

Odeon-Theater

Erstklassige Lichtspiele.

Erstaufführung!

Die kleine Fürstin.

Filmschauspiel in 3 Akten

mit Viggo Larsen.

Stuart Webbs

Der Eisenbahnmörder.

22 Abenteuer in 4 Akten.

Der Skandal.

Ergreifendes Lebensbild.

Akrobat aus Liebe.

Lustspiel. [7103]

Ziehung 6., 7., 8. Novbr.

Geld-Lotterie

Hauptgewinne von Mk.

100 000

50 000

30 000

Lose M. 3.50 Postgeb. u. Liste

50 Pf. aufhardem

in feiner M. 95.-

10 Lose Brieftasche M. 95.-

einschl. Postgeb. u. Liste.

Eine feine Brieftasche mit 5 Rote- u. 2 Goldlosen 24 M

einschliesslich Postgebühr und 2 Listen.

Gustav Haase Nachf. (Inh. K. Schwarz)

Berlin 50 643, Neue Königstrasse 36.

Telegr.: Schwarz Berlin, Neukönigsstrasse 36.

Sonnenberg. — Bekanntmachung

Der Verkauf von Fleisch und Wurst bei den hiesigen Metz-

gern findet am

Samstag, den 19. Oktober 1918

statt und zwar in nachstehender Reihenfolge:

Nummer 201 bis 500 von 9 bis 10 Uhr vormittags

501 bis 850 von 9 bis 10 Uhr vormittags

851 bis 1200 von 10 bis 11 Uhr vormittags

1201 bis 1550 von 11 bis 12 Uhr vormittags

1551 bis 1650 und 1 bis 200 von 12 bis 1 Uhr

mittags.

Während der gleichen Stunden erfolgt die Abtrempelung

der Fleischsorten im „Kassauer Hof“.

Durch Auszug wird noch bekannt gegeben, welche Mengen

für jede Person zum Verkaufe kommen.

Sonnenberg, den 17. Oktober 1918. [7154]

Der Bürgermeister, J. B. Ehrh. Beigeordneter.

Sonnenberg. — Bekanntmachung

Ausgabe von Petroleumkarten am Samstag,

den 19. Oktober 1918, vormittags von 9 bis 12 Uhr. Es kommen

nur diejenigen Einwohner in Betracht, die wirklich in Rüstungs-

betrieben beschäftigt sind und über keinerlei Licht in ihrer Woh-

nung einschliesslich Küche verfügen. Ausweise als Rüstungsarbeit-

er sind mitzubringen. In Anbetracht der geringen Zuweisung

von Petroleum müssen alle weiteren Anträge vorläufig zurück-

gewiesen werden.

Sonnenberg, den 16. Oktober 1918. [7142]

Der Bürgermeister, J. B. Ehrh. Beigeordneter.